Zur Kriminologie des Cybergroomings: Internationale Forschungsbefunde zu Risikofaktoren, Tatstrategien und Typologien

Maeve Moosburner, Christine Weber, Theresa Kuban, Sebastian Wachs, Alexander F. Schmidt, Sonja Etzler und Martin Rettenberger

Gliederung

1. Hintergrund
2. Methode
2.1 Suchstrategie
2.2 Einschlusskriterien
3. Ergebnisse
3.1 Stichprobe
3.2 Merkmale
3.2.1 Demografische Daten
3.2.2 Psychische Symptomatik und Vulnerabilitäten
3.3 Strategien
3.3.1 Risikobewertung
3.3.2 Anreize & Beziehungsaufbau
3.3.3 Sexueller Kontakt
3.4 Typologien
4. Diskussion

1. Hintergrund

Die Online-Welt bietet Zugang zu Ressourcen, Wissen, Materialien und Gleichgesinnten für nahezu sämtliche Bedürfnisse und Interessen. Die Eigenschaften des Internets wie Anonymität und Erschwinglichkeit führen auch dazu, dass Menschen dort (deviante) sexuelle Interessen ausleben.[1] Cybergrooming bezeichnet die Beeinflussung von Minderjährigen unter Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) zur Anbahnung sexueller Kontakte (z. B. Sexting, Austausch von Darstellungen sexuellen Kindesmissbrauchs [DSKM] oder persönliche Treffen für sexuelle Kontakte[2]). Die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) dokumentierte in den letzten Jahren einen stetigen Anstieg der polizeilich registrierten Fälle von Cybergrooming in Deutschland, mit 2.973 Fällen im Jahr 2023.[3] Allerdings

---

1 *Cooper* (1998), S. 187 ff.
2 *Wachs/Wolf/Pan* (2012), S. 628 ff.
3 *Bundeskriminalamt* (2024).

berichteten in einer Studie 12,5 % der Jugendlichen in Deutschland, dass sie in der Vergangenheit bereits Aufforderungen zu sexuellen Interaktionen erhalten haben.[4] In einer Studie der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (2024) berichteten 25 % der Teilnehmenden zwischen 8 und 17 Jahren Opfer einer Form von Cybergrooming (z. B. Anfragen für explizites Bildmaterial oder einem Offline-Treffen) geworden zu sein.[5]

Obwohl es einiges an Forschung zu Risikofaktoren und Merkmalen von DSKM-Täter*innen, Kontakttäter*innen oder sogenannten „gemischten" Täter*innen (d. h. Personen, die sowohl Kontakttaten als auch im digitalen Raum sexuell motivierte Delikte begehen) gibt, ist über die spezifischen Merkmale und Risikofaktoren von Cybergrooming-Täter*innen bislang noch vergleichsweise wenig bekannt.[6] In vergangenen Studien wurden Cybergrooming-Täter*innen mitunter explizit ausgeschlossen, da eine eindeutige Zuordnung dieser Personen zu den Internet- oder Kontaktstraftaten schwerfiel.[7] Da empirische Befunde auf Unterschiede zwischen Cybergrooming-Täter*innen und DSKM- bzw. Kontakttäter*innen bei bestimmten Variablen hinweisen, ist eine Untersuchung der Merkmale, Strategien und Typen von Cybergrooming-Täter*innen und ihrer Unterschiede zu anderen Gruppen von Täter*innen aus wissenschaftlicher wie praktischer Sicht sinnvoll.[7]

Die vorliegende, systematische Übersichtsarbeit hatte zum Ziel, die Literatur zu den (entwicklungs-)psychologischen und kriminologischen Merkmalen von Cybergrooming-Täter*innen zu untersuchen, bestehende Typologien auszuwerten und die von Cybergrooming-Täter*innen angewandten Strategien zu analysieren, wobei folgende Forschungsfragen im Mittelpunkt standen:

(1) Was sind die (entwicklungs-)psychologischen und kriminologischen Merkmale von erwachsenen Cybergrooming-Täter*innen?

(2) Welche Tatstrategien nutzen erwachsene Cybergrooming-Täter*innen?

(3) Welche Täter*innentypologien gibt es für erwachsene Cybergrooming-Täter*innen?

---

4 *Bergmann/Baier* (2016), S. 172 ff.

5 *Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen* (2024), S. 14.

6 *Babchishin/Hanson/VanZuylen* (2015), S. 45 ff.; *Elliott/Beech/Mandeville-Norden* (2013), S. 3 ff.; *Schmidt, A. F. (in press).*

7 *Seto/Wood/Babchishin/Flynn* (2012), S. 320 ff.

2. Methode

2.1 Suchstrategie

Es wurden drei separate Suchstränge erstellt, mit denen im Juli 2023 sechs wissenschaftliche Datenbanken (PubMed, PsycInfo, Psyndex, Web of Science, ERIC, Google Scholar) ausgewertet wurden. Dabei wurden Publikationen in englischer und deutscher Sprache berücksichtigt. Ferner mussten die Publikationen nach 2008 veröffentlicht worden sein, da insbesondere die letzten 15 Jahre der Cybergrooming-Forschung abgebildet werden sollten, d. h. ein Fokus auf die aktuellen Befunde und Erkenntnisse gelegt werden sollte, um den gegenwärtigen Kenntnisstand im Umgang mit digitalen Medien verstärkt abzubilden. Zwei unabhängige Rater überprüften die Titel und Abstracts, etwaige Abweichungen in den Einschätzungen wurden mit Hilfe eines dritten Raters gelöst. Dieses Vorgehen wurde ebenso für das Volltextscreening angewandt. Insgesamt lag die Interrater-Reliabilität (Cohen's Kappa) für das Volltextscreening bei $\kappa = .62$, womit eine als zufriedenstellend einzustufende Übereinstimmung erreicht werden konnte.[8]

2.2 Einschlusskriterien

Publikationen wurden aufgenommen, wenn sie (a) Cybergrooming-Täter*innen, (b) deren eingesetzte Strategien oder (c) deren Merkmale oder (d) entsprechende Typologien untersuchten, (e) Stichproben mit erwachsenen Täter*innen (d. h. ≥ 18 Jahre) enthielten (eigene Angaben oder aktenbasierte/offizielle Verurteilung), und (f) empirische Studien waren. Monografien und Dissertationen wurden ebenfalls berücksichtigt.

3. Ergebnisse

3.1 Stichprobe

Insgesamt wurden mit der skizzierten Suchstrategie $N = 2.063$ Publikationen identifiziert, wobei nach der Entfernung von Duplikaten und dem Screening von Abstracts und Volltexten $n = 22$ Publikationen final ausgewertet werden konnten, die zwischen 2010 und 2023 veröffentlicht wurden. Dabei handelte es sich größtenteils um qualitative Arbeiten (77,4 %). Die Hälfte aller

---

[8] *Landis/Koch* (1977), S. 159 ff.

Veröffentlichungen verwendeten Daten von verurteilten Straftäter*innen aus dem US-amerikanischen und europäischen Raum. Alle Publikationen enthielten Daten zu Täter*innen und ihren Opfern. Die Täter*innen waren in allen Publikationen männlich, mit einer Ausnahme[9], bei der die Geschlechterverteilung unklar blieb. Aufgrund dieser Geschlechtsverteilung wird für die Beschreibung der Ergebnisse dieser Studie das generische Maskulinum benutzt.

Die andere Hälfte der einbezogenen Veröffentlichungen ($n = 11$) verwendete Daten aus der Datenbank von Perverted Justice (PJ), einer gemeinnützigen Bürgerrechtsorganisation aus den USA, deren Ziel es ist, erwachsene Cybergrooming-Täter*innen zu identifizieren und sie der Strafverfolgung zuzuführen. Dabei erstellen sogenannte *Decoys* (Scheinkinder) Online-Profile, in denen sie sich als Minderjährige ausgeben, um von (potenziellen) Cybergrooming-Täter*innen kontaktiert zu werden. So sammeln sie belastende Beweise, die anschließend den Strafverfolgungsbehörden vorgelegt werden. Die Verwendung von Daten, die auf diesen Interaktionen basieren, wurde bereits ausgiebig kritisiert, da davon ausgegangen wird, dass sie die Dynamik einer Konversation mit einem tatsächlichen Kind nicht angemessen und authentisch abbilden können.[10] Daher sollten die Ergebnisse der in dieser Übersicht enthaltenen Publikationen mit PJ-Daten unter Berücksichtigung dieser Einschränkungen interpretiert werden.

3.2 Merkmale

3.2.2 Demografische Daten

Das Durchschnittsalter der Täter lag bei 33 Jahren. Dabei waren Personen, die Cybergroomingverhalten gegenüber Mädchen zeigten, jünger als bei Taten gegen Jungen.[11] Viele Täter schienen über ein soziales Umfeld und stabile (auch partnerschaftliche) Beziehungen zu verfügen[11], etwa die Hälfte der Teilnehmer in den zitierten Studien war verheiratet. Zwischen 35 und 50 % der Täter hatten eigene Kinder oder anderweitig Zugang zu Kindern.[12] Nicht selten wiesen die Täter einen im Vergleich zu anderen delinquenten

---

[9] *Tener/Wolak/Einkelhor* (2015), S. 319 ff.

[10] *Briggs/Simon/Simonsen* (2011), S. 72 ff.; *Chiang/Grant* (2019), S. 675 ff.; *Seymour-Smith/Kloess* (2021), S. 988 ff.

[11] *van Gijn-Grosvenor/Lamb* (2016), S. 577 ff.; *Kloess/Larkin/Beech/Hamilton-Giachritsis* (2018), S. 867 ff.; *Quayle/Allegro/Hutton/Sheath/Lööf* (2014), S. 368 ff.

[12] *Webster/Davidson/Bifulco/Gottschalk/Caretti/Pham/Grove-Hills/Turley/Tompkins/Ciulla/Milazzo/Schimmenti/Craparo* (2012), S. 34.

Populationen höheren Bildungsgrad auf, so verfügten circa 25 bis 30 % über irgendeine Form von Hochschulbildung.[13] Die Täter waren vor dem Cybergroomingverhalten mehrheitlich nicht mit dem Strafrechtssystem in Kontakt gekommen.[14]

3.2.3 Psychische Symptomatik und Vulnerabilitäten

Die Prävalenz psychischer Erkrankungen bei Cybergroomingtätern wurde in lediglich einer Studie untersucht. Dabei wiesen 75 % der Teilnehmer eine Achse-I-Diagnose, 26 % eine komorbide Diagnose und 55 % eine Achse-II-Diagnose auf.[15] Die häufigsten Störungen waren Depressionen, Anpassungsstörungen, Substanzkonsumstörungen (Achse I) sowie vermeidende oder narzisstische Persönlichkeitsstörungen (Achse II). Aspekte von Paraphilien und abweichenden sexuellen Interessen wurden in mehreren Studien berichtet, aber klinisch-diagnostische Messungen zur Stabilität sexuell devianter Interessen und/oder Verhaltensweisen wurden ausschließlich in einer Studie verwendet[15], in der lediglich bei 10 % der Täter eine paraphile Störung und bei keiner Person eine pädophile oder hebephile diagnostiziert wurde. Allerdings berichteten die Täter über andere sexologische bzw. hypersexuelle Auffälligkeiten wie zwanghaften Pornokonsum (94 %), regelmäßige Prostitutionskontakte (18 %) oder eine hohe Masturbationsfrequenz.

3.3 Strategien

In mehreren Studien wurde hervorgehoben, dass Cybergrooming nicht als eine lineare Abfolge bestimmter Täterstrategien verstanden werden kann, sondern, dass teilweise mehrere Strategien parallel, wiederholt und zyklisch eingesetzt werden können, während andere Strategien auch gänzlich fehlen können.[16] Daher werden im Folgenden einige der Strategien, die in den einbezogenen Studien ermittelt wurden, in einer prototypischen Reihenfolge

---

[13] *de Santisteban/del Hoyo/Alcazar-Corcoles/Gamez-Guadix* (2018), S. 203 ff.; *van Gijn-Grosvenor/Lamb* (2016), S. 577 ff.

[14] *Albert* (2014), S. 117 ff.; *Barber/Bettez* (2021), S. 591 ff.; *Briggs/Simon/Simonsen* (2011), S. 72 ff; *Whittle/Hamilton-Giachritsis/Beech* (2015), S. 539 ff.

[15] *Briggs/Simon/Simonsen* (2011), S. 72 ff.

[16] *Aitken/Gaskell/Hodkinson* (2018), S. 1170 ff.; *Albert* (2014), S. 117 ff.; *Barber/Bettez* (2021), S. 591 ff.; *Black/Wollis/Woodworth/Hancock* (2015), S. 140 ff.; *Black/Wollis/Woodworth/Hancock* (2015), S. 140 ff.; *Williams/Elliott/Beech* (2013), S. 135 ff.

dargestellt, die nicht immer die tatsächliche Anwendungspraxis widerspiegeln muss.

3.3.1 Risikobewertung

Viele Täter führten eine Risikobewertung hinsichtlich der angenommenen Entdeckungswahrscheinlichkeit durch und bemühten sich, die Aufdeckung aktiv zu verhindern, indem sie Vulnerabilitäten im Umfeld und in den persönlichen Umständen des Opfers erfragten und nutzten. Diese Risikobewertung umfasste die Ermittlung der Anzahl der im Haushalt des Opfers lebenden Personen (Betreuende, Eltern usw.) sowie deren alltägliche Routinen, um festzustellen, ob bzw. wann das Opfer unbeaufsichtigten Zugang zu IKT besitzt. Ebenfalls wurde auf eine Geheimhaltung der Kommunikation gedrungen.[17] Zu Letzterem gehörte u. a. die Aufforderung an das Opfer, alle Nachrichten nach der Kommunikation mit dem Täter zu löschen.[18] Einige Täter erkundigten sich auch danach, ob das Opfer seine Kommunikation mit Freund*innen oder Familienangehörigen offengelegt hatte, oder forderten es explizit dazu auf, dies nicht zu tun.[19]

3.3.2 Anreize & Beziehungsaufbau

Anreize umfassen die Verwendung von Komplimenten, Lob, Zärtlichkeiten, Geschenken und Bestechungsgeldern, aber auch das Vermitteln eines Gefühls der Kontrolle über die Situation. So wurden in den einbezogenen Studien bspw. Schmeicheleien über das Aussehen oder die offensichtliche Reife des Opfers verwendet, um dem Opfer das Gefühl zu geben, etwas Besonderes zu sein, und ihm die Illusion zu vermitteln, die Kontrolle über das Gespräch zu besitzen.[20]

Der Aufbau oder das Vortäuschen einer romantischen Beziehung zum Opfer war eine häufige Strategie, die in mehr als der Hälfte der einbezogenen

---

[17] *Aitken/Gaskell/Hodkinson* (2018), S. 1170 ff.; *Briggs/Simon/Simonsen* (2011), S. 72 ff.; *van Gijn-Grosvenor/Lamb* (2016), S. 577 ff.; *Williams/Elliott/Beech* (2013), S. 135 ff.

[18] *Albert* (2014); *Barber/Bettez* (2021), S. 591 ff.

[19] *Kloess/Hamilton-Giachritsis/Beech* (2019), S. 73 ff.; *van Gijn-Grosvenor/Lamb* (2021), S. 973ff.

[20] *Albert* (2014); *Joleby/Lunde/Landström/Jonsson* (2021), S. 9 f.; *Kloess/Hamilton-Giachritsis/Beech* (2019), S. 73 ff.; *Webster/Davidson/Bifulco/Gottschalk/Caretti/Pham/Grove-Hills/Turley/Tompkins/Ciulla/Milazzo/Schimmenti/Craparo* (2012); *Whittle/Hamilton-Giachritsis/Beech* (2015), S. 539 ff.

Studien beobachtet wurde und sowohl bei verurteilten als auch selbstberichteten Tätern zu finden war und mitunter zu einer engen emotionalen Bindung führte.[21] In einzelnen Studien wurde jedoch auch berichtet, dass die Täter die Zuneigung lediglich vortäuschten, um das Vertrauen des Opfers zu gewinnen.[22]

3.3.3 Sexueller Kontakt

Im Mittelpunkt aller einbezogenen Studien stand die Verwendung sexueller Inhalte und die Intention der Täter, sexuelle Kontakte mit dem Opfer anzubahnen. Meist wurden sexuelle Inhalte durch Spiele oder gemeinsame Interessen eingeführt[23], wodurch die Sensibilität bzw. Abneigung des Opfers für sexuelle Inhalte verringert werden sollte.[24] Eine weitere, gängige Methode war das Erfragen bisheriger sexueller Erfahrungen oder früherer Beziehungen der Opfer.[25]

Sobald in der Unterhaltung eine sexualisierte Atmosphäre hergestellt werden konnte, gingen einige Täter zu textbasiertem Missbrauch über.[26] In neueren Studien schien der Austausch von pornografischem Material und Fotos, Videos oder Sprachnachrichten des Opfers/Täters im Vergleich zu früheren Untersuchungen zuzunehmen.[27] Einige Täter forderten ihre Opfer auf, sich auf sexuelle Onlineaktivitäten (wie Masturbation) mit dem Täter einzulassen.[28] Während einige Täter versuchten, ein analoges Treffen mit dem Opfer vereinbaren zu können[29], legten mehrere Studien nahe, dass lediglich eine

---

[21] *Aitken/Gaskell/Hodkinson* (2018), S. 1170 ff.; *Albert* (2014); *Dronek* (2023).

[22] *Albert* (2014); *Barber/Bettez* (2021), S. 591 ff.

[23] *Webster/Davidson/Bifulco/Gottschalk/Caretti/Pham/Grove-Hills/Turley/Tompkins/Ciulla/Milazzo/Schimmenti/Craparo* (2012); *Williams/Elliott/Beech* (2013), S. 135 ff.

[24] *Aitken/Gaskell/Hodkinson* (2018), S. 1170 ff.; *Barber/Bettez* (2021), S. 591 ff.; *Briggs/Simon/Simonsen* (2011), S. 72 ff.; *Kloess/Seymour-Smith/Hamilton-Giachritsis* (2015), S. 563 ff.

[25] *Aitken/Gaskell/Hodkinson* (2018), S. 1170 ff.; *Barber/Bettez* (2021), S. 591 ff.; *Black/Wollis/Woodworth/Hancock* (2015), S. 140 ff.; *Dronek* (2023); *Kloess/Hamilton-Giachritsis/Beech* (2019), S. 73 ff.; *Kloess/Seymour-Smith/Hamilton-Giachritsis* (2015), S. 563 ff.

[26] *Albert* (2014); *Barber/Bettez* (2021), S. 591 ff.; *Briggs/Simon/Simonsen* (2011), S. 72 ff.; *Kloess/Hamilton-Giachritsis/Beech* (2019), S. 73 ff.

[27] *de Santisteban/del Hoyo/Alcazar-Corcoles/Gamez-Guadix* (2018), S. 203 ff.; *Kloess/Seymour-Smith/Hamilton-Giachritsis* (2015), S. 563 ff.; *Quayle/Allegro/Hutton/Sheath/*Lööf (2014), S. 368 ff.; *van Gijn-Grosvenor/Lamb* (2021), S. 973 ff.

[28] *van Gijn-Grosvenor/Lamb* (2016), S. 577 ff.

[29] *Black/Wollis/Woodworth/Hancock* (2015), S. 140 ff.; *Dronek* (2023).

vergleichsweise kleine Anzahl der Täter sich tatsächlich mit ihren Opfern trafen, wobei es in diesen Fällen dann häufig zu sexuellen Missbrauchshandlungen kam.[30]

3.4 Typologien

Die einbezogenen Studien verwendeten verschiedene Merkmale und Variablen zur Identifizierung unterschiedlicher Tätertypen, wobei die Bezeichnungen und Eigenschaften der Typen zwischen den Studien zum Teil erheblich variieren konnten. Hinsichtlich der folgenden sechs Merkmale fanden sich jedoch Überschneidungen zwischen den verschiedenen Tätertypen:

(1) Beziehungsdynamik umfasste in der Regel Aspekte wie den Beziehungsaufbau, die Geschwindigkeit mit der sexuelle Inhalte eingeführt wurden und die Frage, ob die Beziehung als einseitig oder wechselseitig betrachtet wurde. Für die Dimension *(2) Manipulationsstrategien* untersuchten mehrere Studien die Strategien, die die Täter einsetzten, um den Kontakt aufrechtzuerhalten und ihr Ziel zu erreichen, z. B. den Einsatz von Zuwendungen und Geschenken, Erpressungen bzw. Drohungen oder der Versuch der Desensibilisierung des Opfers durch die Zusendung sexueller Fotos oder Pornografie. Die Dimension *(3) Verschleierungsmaßnahmen* beschrieb, ob eine Person ihre wahre oder falsche Identität für die Onlinekommunikation verwendete und ob sich die Person um eine Risikobewertung oder andere Verschleierungsstrategien bemühte. Die Dimension *(4) Sexualstraftaten* umfasste kriminelle Verhaltensweisen im Zusammenhang mit dem Cybergroomingverhalten, wie z. B. die Zusammenarbeit mit anderen Straftätern, eine strafrechtliche Vorbelastung und dabei speziell der Besitz von DSKM. Die Dimension *(5) Intention* unterschied Personen, die in erster Linie sexuelle Missbrauchshandlungen im digitalen Raum zum Ziel hatten versus Personen, die intendierten, das Opfer in der analogen Welt zu treffen. *(6) Rechtfertigungen und deliktunterstützende Überzeugungen* bezogen sich auf kognitive Verzerrungen, die bei der Rechtfertigung der eigenen Sexualdelikte eingesetzt wurden.

Fasst man die Ergebnisse der verschiedenen Studien zusammen, so können zwei übergeordnete Tätertypen unterschieden werden, nämlich der primär intimitätssuchende (IN) und der primär sexuell beschäftigte (SB) Täter. IN-

---

[30] *Briggs/Simon/Simonsen* (2011), S. 72 ff.; *Kloess/Seymour-Smith/Hamilton-Giachritsis* (2015), S. 563 ff.; *Quayle/Allegro/Hutton/Sheath*/Lööf (2014), S. 368 ff.; *Tener/Wolak/Einkelhor* (2015), S. 319 ff.; *Whittle/Hamilton-Giachritsis/Beech* (2015), S. 539 ff.

Täter nutzten eher ihre eigene Identität[31], hatten keine Vorstrafen[32], wiesen in der Regel keine DSKM-Nutzung auf[33] und setzten tendenziell Komplimente oder Geschenke als Manipulationsstrategien ein.[34] Im Gegensatz dazu verwendeten SB-Täter eher falsche Identitäten[32], verfügten über umfangreiche Sammlungen von DSKM oder legaler Pornografie und waren häufig wegen des Besitzes von DSKM vorbestraft.[31] Ihre Manipulationsstrategien beinhalteten häufiger als bei IN-Tätern Erpressungen, Drohungen und die Ausübung von Druck, um ihr Ziel einer möglichst schnellen sexuellen Befriedigung zu erreichen und dabei unentdeckt zu bleiben.[35] In Bezug auf die Dimension des (beabsichtigten) Ergebnisses des Missbrauchs waren die Ergebnisse der Studien hingegen uneinheitlich: In zwei Studien wurde beschrieben, dass SB-Täter vorrangig das Ziel verfolgten, das Opfer analog zu treffen[36], während in einer anderen Untersuchung berichtet wurde, dass Treffen bei SB-Tätern weniger häufig als bei IN-Tätern auftraten.[33]

4. Diskussion

Die demografischen Daten zu Cybergroomingtäter*innen in dieser Übersichtsstichprobe (vergleichsweise jung, gebildet und lediglich eine geringe strafrechtliche Vorbelastung) sind mit den allgemeinen Erkenntnissen über Onlinesexualstraftäter*innen vergleichbar.[37] Tatsächlich sind fast alle der erörterten Täter*innenmerkmale bereits als Risikofaktoren im Bereich der Prognose- und Rückfallforschung bekannt bzw. diskutiert worden[38], woraus die Frage abgeleitet werden kann, inwieweit die hier vorgestellten Ergebnisse spezifisch für den Phänomenbereich Cybergrooming sind. Ausgewählte Befunde wie die vergleichsweise geringe strafrechtliche Vorbelastung stimmen hingegen nicht mit den etablierten Risikofaktoren bei allgemeiner (analoger) Sexualdelinquenz überein.[39] Auch im Vergleich zu anderen, überwiegend oder

---

31 *Tener/Wolak/Einkelhor* (2015), S. 319 ff.; *Webster/Davidson/Bifulco/Gottschalk/Caretti/Pham/Grove-Hills/Turley/Tompkins/Ciulla/Milazzo/Schimmenti/Craparo* (2012).

32 *Webster/Davidson/Bifulco/Gottschalk/Caretti/Pham/Grove-Hills/Turley/Tompkins/Ciulla/Milazzo/Schimmenti/ Craparo* (2012).

33 *Tener/Wolak/Einkelhor* (2015), S. 319 ff.

34 *van Gijn-Grosvenor/Lamb* (2021), S. 973 ff.

35 *Kloess/Hamilton-Giachritsis/Beech* (2019), S. 73 ff.

36 *Albert* (2014); *van Gijn-Grosvenor/Lamb* (2021), S. 973 ff.

37 *Babchishin/Hanson/Hermann* (2011), S. 92 ff.; *McCarthy* (2010), S. 181 ff.

38 *Alanko/Schmidt/Neutze/Bergen/Santtila/Osterheider* (2017), S. 128 ff.; *Långström/Sjöstedt/Grann* (2004), S. 139 ff.; *Mann/Hanson/Thornton* (2010), S. 191 ff.

39 *Mann/Hanson/Thornton* (2010), S. 191 ff.

ausschließlich digital aktiven Sexualstraftäter*innen (DSKM-bezogene Taten) zeigte sich mit dem weitgehenden Fehlen paraphiler Störungen und sexuell devianter Interessen ein klinisch wie kriminologisch hoch relevanter Unterschied. Basierend auf den vorliegenden Ergebnissen erscheint es naheliegend, dass spezifische Merkmale für Cybergrooming-Täter*innen existieren können, die bislang noch nicht bekannt sind, woraus ein weiterer und dringender Forschungsbedarf, z. B. hinsichtlich der genauen Internetnutzung, der digitalen Enthemmungsstrategien und -erfahrungen oder der konkreten Ausprägung der vorliegenden kognitiven Verzerrungen abgeleitet werden kann.

Die Unterscheidung zwischen IN- und SB-Täter als zwei Enden eines Kontinuums ähnelt der Unterscheidung zwischen sexuell devianten/pädosexuellen oder fixierten und regressiven oder situativen Täter*innen in Studien zu sexuellem Kindesmissbrauch.[40] Fixierte Täter*innen mit pädophilen oder anderen paraphilen Interessen scheinen eher an langfristigen Beziehungen mit den Opfern interessiert zu sein und weisen damit Parallelen zu IN-Tätern auf. Im Gegensatz dazu scheinen regressive Täter*innen mit SB-Tätern Gemeinsamkeiten zu haben, da sie eher spontan handeln und an der möglichst schnellen Befriedigung ihrer sexuellen Bedürfnisse interessiert sind, ohne langfristige Beziehungen zu den Opfern aufzubauen.

Ein zentrales Ziel der Präventionsbemühungen von Strafverfolgungsbehörden ist die Identifizierung von Hochrisikotäter*innen, um sexuelle Missbrauchshandlungen in der analogen Welt zu verhindern. Die vorliegende Arbeit zeigt jedoch, dass noch weitgehend unklar ist, welche Tätertypen diesbezüglich ein höheres Risiko aufweisen.[41] Ergebnisse von Studien, in denen Sexualstraftäter*innen mit und ohne realen bzw. analogen Kontakt zu Kindern verglichen wurden, deuteten darauf hin, dass Merkmale wie ein stabiles sexuelles Interesse an Kindern, Kontakt zu anderen Täter*innen, Zugang zu Kindern, antisoziale Persönlichkeitszüge, Einsamkeit und ein geringes Selbstwertgefühl Risikofaktoren für sogenannte Crossover-Verhalten sein können.[42] Mehrere dieser Faktoren wurden auch in den Stichproben der hier einbezogenen Studien gefunden. Weitere Forschung ist notwendig, um Cybergroomingtäter*innen in Bezug auf verschiedene Merkmale, Dimensionen und Risikofaktoren

---

[40] *Baúto* (2022), S. 331 ff.; *Lanning* (2010), S. 36 ff.

[41] *Webster/Davidson/Bifulco/Gottschalk/Caretti/Pham/Grove-Hills/Turley/Tompkins/Ciulla/Milazzo/Schimmenti/Craparo* (2012); *van Gijn-Grosvenor/Lamb* (2021), S. 973 ff.

[42] *Houtepen/Sijtsema/Bogaerts* (2014), S. 466 ff.; *Lehmann/Babchishin/Schmidt* (2023), S. 73 ff.; *Long/Alison/McManus* (2013), S. 370 ff.; *McManus/Long/Alison/Almond* (2015), S. 368 ff.

zu vergleichen, sodass Risikoprofile identifiziert werden können, die dann für die Interventionsplanung, die Strafverfolgung und die Risikoprognostik von Relevanz sein könnten.

Literatur

Aitken, S./Gaskell, D./Hodkinson, A. (2018): Online sexual grooming: Exploratory comparison of themes arising from male offenders' communications with male victims compared to female victims. Deviant Behavior, 39(9), S. 1170-1190.

Alanko, K/Schmidt, A.F./Neutze, J./Bergen, E./Santtila, P./Osterheider, M. (2017): Male sexual interest in and offending against children: The abused-abuser hypothesis. Journal of Forensic Psychology Research and Practice, 17(2), S. 128-144.

Albert, C. S. (2014): Dark side of information systems and protection of children online: Examining predatory behavior and victimization of children within social media. (Publication No. 3624166) [Doctoral dissertation, The University of North Carolina at Greensboro]. ProQuest Dissertations Publishing.

Babchishin, K.M./Hanson, R.K./Hermann, C.A. (2011): The characteristics of online sex offenders: A meta-analysis. Sexual Abuse, 23(1), S. 92-123.

Babchishin, K.M./Hanson, R.K/VanZuylen, H. (2015): Online child pornography offenders are different: A meta-analysis of the characteristics of online and offline sex offenders against children. Archives of Sexual Behavior, 44(1), S. 45-66.

Barber, C.S./Bettez, S.C. (2021): Exposing patterns of adult solicitor behaviour: Towards a theory of control within the cybersexual abuse of youth. European Journal of Information Systems, 30(6), S. 591-622.

Baúto, R.V./Cardoso, J./Leal, I. (2022): Child sexual offenders typologies: An exploratory profile model using multiple correspondence and cluster analysis of Portuguese convicted offenders sample. Journal of Forensic Psychology Research and Practice, 22(4), S. 331-356.

Bergmann, M.C./Baier, D. (2016): Erfahrungen von Jugendlichen mit Cybergrooming: Schülerbefragung – Jugenddelinquenz. Rechtspsychologie, 2(2), S. 172-189.

Black, P. J./Wollis, M./Woodworth, M./Hancock, J. T. (2015): A linguistic analysis of grooming strategies of online child sex offenders: Implications for our understanding of predatory sexual behavior in an increasingly computer-mediated world. Child Abuse & Neglect, 44, S. 140-149.

Briggs, P./Simon, W. T./Simonsen, S. (2011): An exploratory study of internet-initiated sexual offenses and the chat room sex offender: Has the internet enabled a new typology of sex offender? Sexual Abuse, 23(1), S. 72-91.

Bundeskriminalamt. (2024): PKS 2023 T05 Tatmittel Internet - Fallentwicklung - V1.0 2024 [Table]. https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2023/PKSTabellen/BundFalltabellen/bundfalltabellen.html?nn=226064 [letzter Aufruf: 31.01.2025].

Chiang, E./Grant, T. (2019): Deceptive identity performance: Offender moves and multiple identities in online child abuse conversations. Applied Linguistics, 40(4), 675-698.

Cooper, A. (1998): Sexuality and the internet: Surfing into the new millennium. CyberPsychology & Behavior, 1(2), S. 187-193.

de Santisteban, P./del Hoyo, J./Alcázar-Córcoles, M. Á./Gámez-Guadix, M. (2018): Progression, maintenance, and feedback of online child sexual grooming: A qualitative analysis of online predators. Child Abuse & Neglect, 80, S. 203-215.

Dronek, R. C. (2023): Thematic analysis of online predatory grooming behavior among male offenders. (Publication No. 30245769) [Doctoral dissertation, Walden University]. ProQuest Dissertations Publishing.

Elliott, I. A./Beech, A. R./Mandeville-Norden, R. (2013): The psychological profiles of internet, contact, and mixed internet/contact sex offenders. Sexual Abuse, 25(1), S. 3-20.

Houtepen, J. A./Sijtsema, J. J./Bogaerts, S. (2014): From child pornography offending to child sexual abuse: A review of child pornography offender characteristics and risks for cross-over. Aggression and Violent Behavior, 19(5), S. 466-473.

Joleby, M./Lunde, C./Landström, S./Jonsson, L. S. (2021): Offender strategies for engaging children in online sexual activity. Child Abuse & Neglect, 120, 105214.

Kloess, J. A./Hamilton-Giachritsis, C. E./Beech, A. R. (2019): Offense processes of online sexual grooming and abuse of children via internet communication platforms. Sexual Abuse, 31(1), S. 73-96.

Kloess, J. A./Larkin, M./Beech, A. R./Hamilton-Giachritsis, C. E. (2018): Case studies of men's perceptions of their online sexual interactions with young people: An interpretative phenomenological analysis. Sexual Abuse, 31(8), S. 867-885.

Kloess, J. A./Seymour-Smith, S./Hamilton-Giachritsis, C. E./Long, M. L./Shipley, D./Beech, A. R. (2015): A qualitative analysis of offenders' modus operandi in sexually exploitative interactions with children online. Sexual Abuse, 29(6), S. 563-591.

Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen. (2024): Kinder und Jugendliche als Opfer von Cybergrooming. Zentrale Ergebnisse der 4. Befragungswelle 2024. Landesanstalt für Medien NRW. https://www.medienanstalt-nrw.de/fileadmin/user_upload/Forschung/LFM_Cybergrooming_Studie_2024.pdf [letzter Aufruf: 31.01.2025].

Landis, J. R./Koch, G. G. (1977): The measurement of observer agreement for categorical data. Biometrics, 33(1), S. 159-174.

Långström, N./Sjöstedt, G./Grann, M. (2004): Psychiatric disorders and recidivism in sexual offenders. Sexual Abuse, 16(2), S. 139-150.

Lanning, K. V. (2010): Child molesters: A behavioral analysis for professionals investigating the sexual exploitation of children. 5th ed., National Center for Missing and Exploited Children. https://www.ojp.gov/ncjrs/virtual-library/abstracts/child-molesters-behavioral-analysis-professional-investigating [letzter Aufruf: 04.03.2025].

Lehmann, R.J.B./Babchishin, K./Schmidt, A. F. (2023): Konsum von Missbrauchsabbildungen: Prävalenz, Ätiologie, Fallpriorisierung und Prognose. Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie, 17(1), S. 73-82.

Long, M. L./Alison, L. A./McManus, M. A. (2013): Child pornography and likelihood of contact abuse: A comparison between contact child sexual offenders and noncontact offenders. Sexual Abuse, 25(4), S. 370-395.

Mann, R. E./Hanson, R. K./Thornton, D. (2010): Assessing risk for sexual recidivism: Some proposals on the nature of psychologically meaningful risk factors. Sexual Abuse, 22(2), S. 191-217.

McCarthy, J. A. (2010): Internet sexual activity: A comparison between contact and non-contact child pornography offenders. Journal of Sexual Aggression, 16(2), S. 181-195.

McManus, M. A./Long, M. L./Alison, L./Almond, L. (2015): Factors associated with contact child sexual abuse in a sample of indecent image offenders. Journal of Sexual Aggression, 21(3), S. 368-384.

Neutze, J./Grundmann, D./Scherner, G./Beier, K. M. (2012): Undetected and detected child sexual abuse and child pornography offenders. International Journal of Law and Psychiatry, 35(3), S. 168-175.

Quayle, E./Allegro, S./Hutton, L./Sheath, M./Lööf, L. (2014): Rapid skill acquisition and online sexual grooming of children. Computers in Human Behavior, 39, S. 368-375.

Schmidt, A. F. (in press). Sexual online grooming of children – A short overview of the offender literature. In L. F. Kuhle & D. Stelzmann (eds.), Sexual online grooming of children - challenges for science and practice (pp. 135-151). Nomos.

Seto, M. C./Wood, J. M./Babchishin, K. M./Flynn, S. (2012): Online solicitation offenders are different from child pornography offenders and lower risk contact sexual offenders. Law and Human Behavior, 36(4), S. 320-330.

Seymour-Smith, S./Kloess, J. A. (2021): A discursive analysis of compliance, resistance and escalation to threats in sexually exploitative interactions between offenders and male children. British Journal of Social Psychology, 60(3), S. 988-1011.

Tener, D./Wolak, J./Finkelhor, D. (2015): A typology of offenders who use online communications to commit sex crimes against minors. Journal of Aggression, Maltreatment & Trauma, 24(3), S. 319-337.

van Gijn-Grosvenor, E. L./Lamb, M. E. (2016): Behavioural differences between online sexual groomers approaching boys and girls. Journal of Child Sexual Abuse, 25(5), S. 577-596.

van Gijn-Grosvenor, E. L./Lamb, M. E. (2021): Online groomer typology scheme. Psychology, Crime & Law, 27(10), S. 973-987.

Wachs, S./Wolf, K. D./Pan, C. C. (2012): Cybergrooming: Risk factors, coping strategies and associations with cyberbullying. Psicothema, 24(4), S. 628-633.

Webster, S./Davidson, J./Bifulco, A./Gottschalk, P./Caretti, V./Pham, T./Grove-Hills, J./Turley, C./Tompkins, C. N./Ciulla, S./Milazzo, V./Schimmenti, A./Craparo, G. (2012). European Online Grooming Project Final Report.

Whittle, H. C./Hamilton-Giachritsis, C. E./Beech, A. R. (2015): A comparison of victim and offender perspectives of grooming and sexual abuse. Deviant Behavior, 36(7), 539-564.

Williams, R./Elliott, I. A./Beech, A. R. (2013): Identifying sexual grooming themes used by internet sex offenders. Deviant Behavior, 34(2), S. 135-152.

Winters, G. M./Kaylor, L. E./Jeglic, E. L. (2017): Sexual offenders contacting children online: An examination of transcripts of sexual grooming. Journal of Sexual Aggression, 23(1), S. 62-76.